

Teil 2 der AZ-Serie: **Jung und Alt** gemeinsam – als Expertenteams, Kinder von gestern, Wohnpartner



Wolfgang Kück hat vor der Rente als Dolmetscher gearbeitet. In der Werkstatt nutzt er das, um mit den Schülern darüber zu sprechen, wie man andere Kulturen verstehen kann.

Foto: Robert Bosch Stiftung/ Traube 47

Erzähl' doch mal!

In der „Werkstatt der Generationen“ sieht man, wie junge Menschen von älteren lernen können – und andersherum

Von Anja Perkuhn

Stricken ist immer gut. Stricken, Häkeln, überhaupt: alles mit Handwerksmaterialien. „Die Grundstufe liegt Ihnen zu Füßen, wenn Sie sowas können!“, sagt Anke Könemann, die Leiterin der Werkstatt der Generationen. Was aber auch immer gut ankommt: Essen. „Wenn Sie Essen integrieren, sind Sie gleich der Held!“ Zuletzt geschehen beim Imker-Kurs.

Andererseits: Die „Lese-Hunde“, bei denen die Schüler den Tieren (und natürlich den Frauchen) vorlesen, lieben auch alle. Und beim Erzählcafé, wo Senioren von ihren ehemaligen Berufen berichten, lau-

schen alle mit offenem Mund. Dolmetscher? Was macht man da? Und dann der ehemalige Schiffskapitän in Uniform!

Seit 2008 gibt es die integrative Montessori-Schule in der Balanstraße und auch das Konzept der Werkstatt der Generationen. Menschen ab 55 Jahren bringen dort sich ehrenamtlich in den Schul- und Hortalltag der etwa 250 Schüler ein – so, wie sie es selbst möchten.

„Manche fragen bei uns an und sagen, sie würden gern etwas tun, aber sie könnten gar nichts Besonderes“, erzählt Leiterin Könemann. „Und dann stellt sich heraus: Eine Dame beherrscht alte Handwerkskünste. Eine

macht Joga. Ein Herr geht mehrmals pro Woche ins Museum. Einer war früher Physiklehrer.“ Etwas kann jeder – und jeder lernt im Austausch etwas von den Schülern. „Es geht um wechselseitiges Lernen“, sagt Könemann, „einen Generationendialog.“

Wolfgang Kück beispielsweise war Dolmetscher. Das nutzt der 70-Jährige aus Aubing, um den interkulturellen Blick der Schüler zu erweitern. „Wir erarbeiten, dass es leichter fällt, eine andere Kultur zu verstehen und Verhalten zu begreifen, wenn man die Sprache beherrscht.“ Ihm hilft der Kontakt zu jungen Menschen: „So gerate er nicht auf die Schiene, zu denken: Die Jugend von heute ist schlecht,

hat immer die Füße auf den Bänken und spielt nur auf dem Handy herum“, sagt er lachend.

In Zusammenarbeit mit den Schul-Pädagogen erstellen die „Senior-Experten“ ihr Programm für die wöchentlichen Treffen oder Projekttag.

Für die Werkstatt hat die Schule unter anderem gerade den „Engagement-Preis 2015“ gewonnen.

Inzwischen gibt es etwa 60 Werkstatt-Projekte pro Schuljahr, 450 seit Schulgründung. Trommeln, Basteln, eine Seifenkiste bauen, Kochen, all das bereichert das Leben der Kinder und der Senior-Experten. „Das ist nur ein kleines Segment in einem Leben“, sagt Wolfgang Kück, „aber mir ist das unheimlich wichtig.“ Ein paar Voraussetzungen

für Senior-Experten, gibt es übrigens doch: Sie sollten Kinder und Jugendliche mögen, die Bereitschaft haben, sich auf neue Menschen und Dinge einzulassen. Und, wie gesagt: Stricken und Honig sind immer gut. Muss aber auch nicht sein.

Morgen lesen Sie im nächsten Teil unserer Serie: Was tun im Leben nach dem Arbeitsleben?



JUNG UND ALT

Generationen-Projekte in München

Der Verein „brotZeit“ versorgt Schulkinder mit einer Brotzeit – organisiert und zubereitet von „Aktiven Senioren“ – und Zeit. Die Senioren helfen zum Beispiel bei den Hausaufgaben, bei Kunst und Werken oder lesen vor. www.brotzeitfuerkinder.com

Bei Senioren ins Netz bringen ehrenamtliche Jugendliche im Café Netzwerk

ihr Wissen weiter an Senioren – die Älteren sind die Schüler. Bei PC-Problemen Zuhause helfen die Netzwerker auch gegen eine geringe Aufwandsentschädigung. ☎ 548 327 00 oder team@cafe-netzwerk.de

Die Seniorpartner in School helfen Schülern und Schülerinnen als Mediatoren bei Problemen und Konfliktsi-

tuationen in Schule und Umfeld. www.sis-bayern.de

Der Verein „Kinder ohne Hunger“ sucht Helfer sowohl für sein Frühstückprojekt, das in München regelmäßig kostenlose Schulfrühdstücke organisiert, sowie für seine Kochkurse für benachteiligte Kinder und Jugendliche. www.kinder-ohne-hunger.org

Jung? Alt? Ach, egal!

Abi Ofarim hat mit dem Jugendzentrum für Senioren einen Treffpunkt voller Wärme geschaffen

Eigentlich passt schon niemand mehr in den kleinen, warmen Raum, aber wenn jemand vor der Tür steht, auch mit einem kleinen Hund an der Leine, und es drinnen selbst gebackenen Kuchen gibt, dann kommt eben noch einer rein. Abi Ofarim winkt, wirft Luftküsse, ruft Vornamen durch den Raum. Das „Jugendzentrum für Senioren“ in Schwabing ist proppenvoll – auch mit Gelächter.

Seit April 2014 gibt es den Treff des Vereins „Kinder von Gestern“, und inzwischen kommen nicht nur 30 Menschen pro Tag, wie Ofarim am Anfang gehofft hat – es kommen zwischen 50 und 100. Als

siker den kleinen Raum in der Schleißheimer Straße. Gesellschaftsspiele gibt es hier, Malkurse, Lesungen oder gemeinsames Musikhören. „Hier macht jeder was, jeder bringt sich ein“, sagt Ofarim. „Niemand redet über seine Krankheiten, sondern darüber, dass morgen ein guter Tag wird.“

Aus ganz München kommen jugendliche Senioren her, aus Nürnberg, aus Rosenheim. „Das hat auch was mit dem Namen zu tun“, sagt Besucherin Hermy Fürstweiger. „Ich wäre nie in einen Altenclub gegangen, aber das ‚Kinder von gestern‘ schaltet sofort das Schubladendenken aus. Man setzt sich her, wo Platz ist, und dann lernt man interessante Leute kennen – mal eine ehemalige Dramaturgin, mal einen ehemaligen Journalisten, oder einfach einen Schachpartner.“



Abi Ofarim mit Freundin Kirsten bei „Kindern von gestern“. F.: von Loeper

Krankheit gibt es einen Doktor“, sagt Ofarim, „aber für die Einsamkeit gibt es keinen.“ Darum hat er sich vor drei Jahren die „Kinder von gestern“ ausgedacht.

Das Zentrum hat gerade den

fer sind immer willkommen. Ofarim träumt nun von einem zweiten Münchner Treff. „Und wenn wir größer werden, gibt's auch Joga.“ Alle lachen. Herzlich. **A. Perkuhn**

Schleißheimer Straße 53, Mo-Fr

Quadratmeter für Hilfe

In einem Münchner Wohnprogramm nehmen Rentner junge Leute bei sich auf

Schon fast 600 Wohnpartnerschaften hat das Angebot „Wohnen für Hilfe“ in Stadt und Landkreis München vermittelt – Partnerschaften aus jungen Menschen, die bezahlbaren Wohnraum suchen, und

älteren Menschen, die Raum haben und Unterstützung im Alltag brauchen.

Ins Leben gerufen wurde „Wohnen für Hilfe“ vor 19 Jahren vom Seniorentreff Neuhausen e. V. in Kooperation mit dem Studentenwerk München. Das Prinzip ist simpel: Pro Quadratmeter Wohnfläche, die der Wohnpartner bekommt, leistet er eine Stunde Hilfe pro Monat – Putzen, Einkaufen, gemeinsames Spazierengehen. Dafür zahlt er nur die Nebenkosten. „Es geht aber nicht um Pflege“, betont Ursula Schneider-Savage von „Wohnen für Hilfe“.

Die Wohnpartner bringt der Verein zusammen, „wir lernen beide Seiten persönlich kennen“, sagt Schneider-Savage. „Das Wichtigste ist, dass eine Sympathie da ist und man sich auch vorstellen kann, Bad und Küche zu teilen.“ Auch nach der Vermittlung werden die Partner weiter betreut. **ape**



Kontakt für Senioren, die ein